



Rothenburg ob der Tauber ist die Heimatstadt des Autors Bernhard Gehringer, der das Buch „Als Vater mit der Schere las“ veröffentlicht hat.

Foto: Tourismus-Service

Fünf Fenster in die Vergangenheit

Geschichte Der Autor Bernhard Gehringer aus Rothenburg setzt sich in seinem neuen Buch mit seinem Vater und mit seiner Vaterstadt auseinander – und mit der Heimatzeitung „Fränkischer Anzeiger“. Von Erwin Zoll

Fünf eierschalenfarbene Leinenbände, die Bernhard Gehringer im Nachlass seines 1996 verstorbenen Vaters gefunden hat, waren für den in Rothenburg geborenen und aufgewachsenen Autor ein Fenster in die Vergangenheit, durch das er auf die Zeit seiner Kindheit in einer deutschen Kleinstadt geblickt hat. Sein Vater Fritz Gehringer hatte von 1957 bis 1961 Ausschnitte aus der Lokalzeitung „Fränkischer Anzeiger“ ausgeschnitten, gesammelt und zu Büchern binden lassen.

Der Volksschullehrer Fritz Gehringer war nicht irgendwer in der ehemaligen Reichsstadt. Als Stadtrat der Freien Rothenburger Vereinigung war er einer der kommunalpolitischen Wortführer, als ehrenamtlicher Bürgermeister Stellvertreter des Oberbürgermeisters, als Vorsitzender des TV Rothenburg und als Tilly-Darsteller im Festspiel „Der Meistertrunk“ einer der prominentesten Köpfe in der Stadt – und: Fritz Gehringer hatte eine NS-Vergangenheit.

Fritz Gehringer, Jahrgang 1924, absolvierte in der Nazizeit eine alters- und zeittypische Laufbahn von der Hitlerjugend über den Reichsarbeitsdienst bis zur Waffen-SS, zu der er sich freiwillig meldete. Dort brachte er es zum SS-Untersturmführer, einem in der Wehrmacht einem Leutnant entsprechenden Dienstgrad. In Rothenburg hat ihm dies niemand übel genommen, was nicht nur daran lag, dass er bei Kriegsende gerade einmal 20 Jahre alt war. In der Stadt ob der Tauber war der Wiederaufbau der in großen Teilen zerbombten Stadt sehr bald wichtiger als die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit.

Überdies hatten die Stadt und ihr Umland selbst eine NS-Vergangenheit. Hier fasste die NSDAP schon sehr früh Fuß, hier erzielte sie höchste Wahlergebnisse. Die NS-Propaganda stilisierte Rothenburg zur deutschen Stadt schlechthin und machte sie zu einem wichtigen Ziel des staatlichen KdF-Tourismus.

Skandal beim Kadettentreffen

1981 allerdings sorgte Fritz Gehringer für einen Skandal, als er als Vertreter der Stadt bei einem Kadettentreffen ein Grußwort sprach und dabei vor den Teilnehmern, überwiegend ehemals hochrangige Wehrmachtsoffiziere, den Stolz auf seine Vergangenheit bekundete – die Eliteschule, auf die er dabei verwies, war die SS-Junkerschule in Klagenfurt. Von einer Distanz zu seiner Vergangenheit war nichts zu bemerken.

Immer wieder hat sich der 1949 geborene Bernhard Gehringer, der als Gymnasiallehrer im Ruhestand bei Bamberg lebt, mit seinem Vater auseinandergesetzt. „Und dann will ich dein sein – Lehrjahre des Herzens und des Größenwahns“ nannte er 2009

eine Liebesgeschichte über seine Eltern in den Kriegs- und Nachkriegsjahren. 2015 bearbeitete er, teils dokumentarisch, teils erzählerisch, unter dem Titel „Die verschürten Briefe“ den Briefwechsel seiner Eltern aus den Jahren 1939 bis 1947.

Unter dem Titel „Als Vater mit der Schere las“ hat Gehringer nun die Artikelsammlung seines Vaters aufgearbeitet. Dabei ist ein Buch entstanden, in dem es um den Vater, um die Heimatzeitung und die Heimatstadt gleichermaßen geht. Der Sohn blickt auf seine Kindheit zurück: Mit allen guten Freunden seines Vaters sei er umgegangen wie mit Onkeln. Doch: „Wie konnte ich wissen, dass hinter all der liebevollen Zugewandtheit die Schatten der Vergangenheit lauerten – eine NS-Parteikarriere, ein Frontkämpferethos, ein Entnazifizierungskomplex oder eine antisemitische, revanchistische Ideologie?“

Umfangreiche Sammlung

Fritz Gehringer hatte zum Beispiel gesammelt, was der „Anzeiger“ über den „Simon-Prozess“ berichtete, in dem unter anderen der für den Tod der Männer von Brettheim Hauptverantwortliche, SS-General Max Simon, freigesprochen wurde. In der Sammlung fand sich auch eine Einladung zu einem Kameradschaftstreffen der Waffen-SS, an dem Fritz Gehringer offensichtlich teilgenommen hatte. Sein Sohn vermutet, „dass mein Vater die Freisprüche als Rehabilitierung der soldatischen Pflichterfüllung seiner Waffenbrüder mit Genugtuung zur Kenntnis genommen hatte“.

In den Zeitungsausschnitten spiegelt sich der tiefe Fall eines honorigen Bürgers wider, der wegen Unzucht mit Minderjährigen

in die Mühlen der Justiz gerät – und über den sich der Redakteur des „Anzeigers“ ungleich mehr entrüstet als über die Freisprüche im Simon-Prozess. Die Artikel lassen den Leser teilhaben an den hochtrabenden Plänen der Stadt, den 550. Todestag des großen Bürgermeisters Heinrich Toppler zu begehen. Die bleiben jedoch in kleinstädtischem Bemühen stecken, was Bernhard Gehringer nahezu genüsslich als Ausweis reichsstädtischer Provinzialität ausbreitet.

Rückwärtsgewandtes Denken

Rückwärtsgewandtes Denken zeigt sich für Bernhard Gehringer im Kunstverständnis, das der „Anzeiger“-Redakteur „K.M.“ in seinen Betrachtungen an den Tag legt. „Der Geist dieser Stadt setzt die Grenzen des künstlerischen Experiments“ – so zitiert Gehringer den örtlichen „Kulturpapst“, für ihn ein Beleg dafür, dass man in Rothenburg die Uhren zurückgedreht hatte. Um die zahlreichen prominenten Besucher der Stadt wie Romy Schneider oder Willy Brandt geht es ebenso wie um die Beiträge des Kolumnisten „Dr. L. Sch.“, der tapfer und überschwänglich um die Erhaltung von Bausubstanz und Mundart kämpft. Gehringer greift all das teils in einem leichten, ironischen, teils in einem sentimentalen, bedauernden Ton auf, der den besonderen Reiz seines Buchs ausmacht.

Bernhard Gehringer nennt seine Vaterstadt, eigentlich mehr „die Stadt seines Vaters“, mal „Krähwinkel“, mal „Kuhschnappel“, Ortsnamen, die er als literarische Muster von Kleinstädtereie bei Jean Paul entliehen hat. Und wie Jean Pauls Luftschiffer Gianozzo über den deutschen Kleinstaat schwebt und seinen Spott ausgießt, schwebt Bernhard Geh-

ringer in seiner Vorstellung mit einem Ballon über Rothenburg und beobachtet den Wiederaufbau der Stadt, für ihn die „Imitation des unwiederbringlich Vernichteten“ oder, am Beispiel des Judentanzhauses, die „Reanimierung des Herzmuskels in einem ansonsten toten Körper“.

Gehringer holt aus und entlarvt die „alljährlich wiederholte Lebenslüge“ der Stadt, den Umgang mit dem Bombenangriff vom 31. März 1945: „In diesem jenseits von Schuld und Sühne anonymisierten Geschehen wurden die Einwohner zu unschuldigen Opfern apokalyptischer Reiter. Ihre Mitverstrickung in NS-Herrschaft und Kriegsgräueltat hatte sich im Verleugnungs- und Verdrängungsmodus der Nachkriegsjahre in Nichts aufgelöst.“ Das klingt wie eine Abrechnung.

Info Alle Bücher von Bernhard Gehringer sind im Selbstverlag erschienen. „Als Vater mit der Schere las. Heimat – deine Zeitung. 1957 – 1961“ kann man zum Preis von 32,90 Euro per Mail an b49.gehringer@gmail.com bestellen. Seine Homepage findet sich unter www.bernhard-gehringer.de.

Am Goethe-Institut in Den Haag tätig

Bernhard Gehringer, Jahrgang 1949, hat nach dem Abitur in Rothenburg Deutsch, Geschichte und Sozialkunde in Würzburg und Erlangen studiert. Er war als Gymnasiallehrer in Nürnberg und Schweinfurt tätig, außerdem unterrichtete er am Goethe-Institut in Den Haag. In Schweinfurt hatte er zudem die Position eines Seminarlehrers inne. Gehringer ist Mitautor des Lehrbuchs „Deutsch in der Oberstufe“. Seit 1999 veröffentlicht Gehringer Prosa, Lyrik und andere literarische Arbeiten. erz



Bernhard Gehringer aus Rothenburg
Foto: Erwin Zoll